

IAB *Kurzbericht*

Aktuelle Analysen aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit

Ausgabe Nr. 18 / 26.9.2007

In aller Kürze

➤ Die Fortschreibung der qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten ist schwierig geworden. Denn die Veränderungen in den Datengrundlagen seit 2005 lassen Rückschlüsse auf die zeitliche Entwicklung des qualifikationsspezifischen Arbeitsmarktgeschehens kaum mehr zu.

➤ So wird der im Mikrozensus festgestellte Anstieg der Erwerbstätigenzahlen insbesondere bei den Geringqualifizierten durch andere Statistiken nicht gestützt.

➤ Auch die Arbeitslosenzahlen nach Qualifikation müssen vorsichtig interpretiert werden. Denn seit der Hartz-IV-Reform werden mehr erwerbsfähige Personen in der Arbeitslosenstatistik erfasst als vorher. Dies führte bei den Geringqualifizierten zu einem überdurchschnittlichen Anstieg der Zahl an registrierten Arbeitslosen.

➤ Trotz aller methodischen Vorbehalte ist die Fortschreibung der qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten auf gesamtdeutscher Ebene vertretbar. Dabei bestätigt sich der langfristige Trend einer zunehmenden Spreizung der Arbeitsmarktrisiken zwischen oben und unten.

➤ In welchem Teil Deutschlands Frauen oder Männer auch leben und welchen Alters sie auch sind: Immer liegen die Arbeitslosenquoten der Geringqualifizierten deutlich über denen der beruflich Qualifizierten und erst recht über dem Niveau der Akademiker.

Autoren

Alexander Reinberg
Markus Hummel

Schwierige Fortschreibung

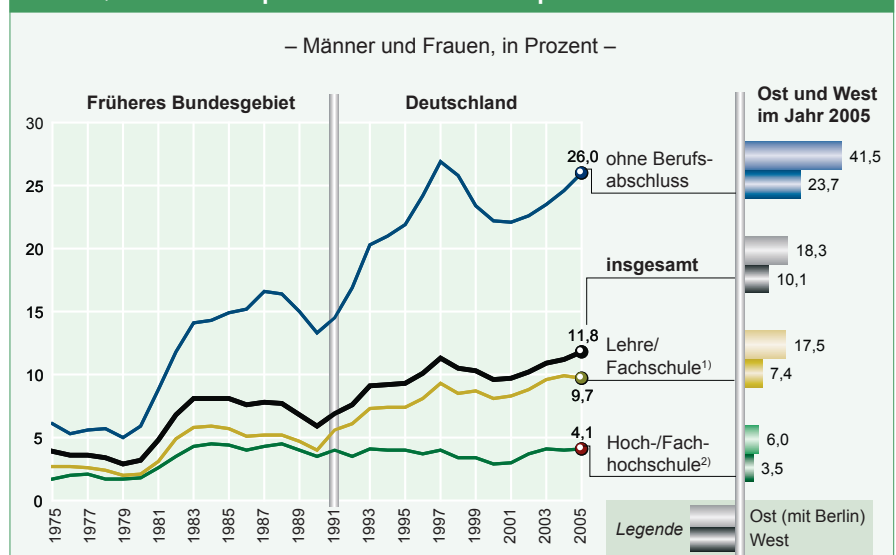
Der Trend bleibt – Geringqualifizierte sind häufiger arbeitslos

Änderungen im Mikrozensus sowie die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe haben das Fundament für die Berechnung der qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten verschoben

Es ist eine alte Tradition der IAB-Kurzberichte, den Leser nicht über Gebühr mit methodischen Problemen zu quälen. Ganz lässt sich dies freilich nicht immer vermeiden – auch nicht in Zusammenhang mit der Aktualisierung unserer qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten.

Denn im Jahr 2005 gab es bei den Datengrundlagen gravierende Veränderungen, die Rückschlüsse auf die zeitliche Entwicklung des qualifikationsspezifischen Arbeitsmarktgeschehens nur noch schwer zulassen. Da gleichzeitig die Hartz-IV-Reform in Kraft trat, besteht die Gefahr, ökonomische und sozialpolitische Entwicklungen mit statistischen Artefakten zu verwechseln.

Abb.1: Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten 1975 bis 2005



Arbeitslose in Prozent aller zivilen Erwerbspersonen (ohne Auszubildende) gleicher Qualifikation; Erwerbstätige ohne Angabe zum Berufsabschluss nach Mikrozensus je Altersklasse proportional verteilt.

¹⁾ ohne Verwaltungsfachhochschulen ²⁾ einschl. Verwaltungsfachhochschulen

Quelle: IAB-Berechnungen auf Basis Mikrozensus und Strukturserhebungen der BA (jeweils Ende September)

© IAB

Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten auf neuem Fundament

Die Änderung der Datenbasis und die der Gesetzeslage im Jahr 2005 haben gleichermaßen Einfluss auf die Berechnung der qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten. Um einer Verwechslung der jeweiligen Effekte vorzubeugen und um die aktuellen Ergebnisse auch sicher interpretieren zu können, müssen zunächst Antworten auf einige wichtige Fragen gefunden werden.

Hierzu zählen insbesondere: Kam es zwischen 2004 und 2005 tatsächlich zu einem spürbaren Beschäftigungsanstieg – wie im Mikrozensus festgestellt –, von dem insbesondere Erwerbstätige ohne Berufsabschluss profitieren konnten? Wie wirkte sich die Einführung der Hartz-IV-Reformen auf die Bestände an unterschiedlich qualifizierten Arbeitslosen aus? Und kann es sein, dass sich der Zuwachs an Arbeitslosen tatsächlich auf die Geringqualifizierten konzentrierte? Spiegeln diese empirischen Befunde nun also reales Geschehen wider, oder sind sie nicht eher das Resultat statistischer Änderungen?

Erst wenn man hier Klarheit hat, kann und darf man die aktuellen Entwicklungen auf den qualifikationsspezifischen Teilarbeitsmärkten näher betrachten. Da diesem Kurzbericht ein ausführlicher Forschungsbericht mit umfangreichem Tabellenanhang zugrunde liegt¹, lassen sich hier die methodischen Ausführungen allerdings auf das Nötigste beschränken.

Die Berechnung der qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten basiert auf zwei Datenquellen: Der Arbeitslosen-

statistik der Bundesagentur für Arbeit (BA) und dem Mikrozensus (MZ) für den Bereich der Erwerbstätigkeit.

Veränderte Erfassung der Erwerbstätigkeit im Mikrozensus

Mit Vorsicht zu interpretieren ist zunächst die zeitliche Entwicklung der Erwerbstätigenzahlen auf den verschiedenen Qualifikationsebenen nach dem Mikrozensus (MZ). Denn die sind nicht zuletzt der veränderten statistischen Erfassung geschuldet, im Wesentlichen aus folgenden Gründen:

➤ Um das Arbeitsmarktgeschehen an den eher atypischen Rändern der Erwerbstätigkeit (z.B. Mini-/Midi-Jobs, temporäre bzw. saisonale Beschäftigung) besser abbilden zu können, wurden die Leitfragen zur Erwerbstätigkeit im Mikrozensus 2005 neu formuliert. Diese Umstellung führte zu höheren Beschäftigtenzahlen.

➤ Darüber hinaus wird die MZ-Befragung seit 2005 über alle Kalenderwochen des Jahres verteilt durchgeführt. Statt einer Momentaufnahme Ende April, wie in den früheren Jahren, stehen nun Jahresdurchschnittsergebnisse zur Verfügung. Saisonale Schwankungen sind damit zwar ausgeblendet, Niveauveränderungen gegenüber den Vorjahren aber unausweichlich.

➤ Zum anderen wurde bei den Fragen zum Berufsabschluss nach langer Zeit wieder die Auskunftspflicht eingeführt. Machten im Jahr 2004 hochgerechnet noch rund 2,4 Mio. Erwerbstätige (7%) keine Angabe zum Berufsabschluss, sank die Zahl der Antwortausfälle nach der Umstellung im MZ 2005 auf unter 1% oder gerade mal 213.000 (vgl. **Tab. 1**). Dieser massive Rückgang der Antwortausfälle machte sich natürlich in höheren Besetzungszahlen in den drei

Qualifikationsgruppen bemerkbar.

➤ Außerdem wurden 2005 aber auch noch hochgerechnet 894.000 Erwerbstätige mehr erfasst als ein Jahr zuvor – ein Plus, das wohl im wesentlichen dem neuen Erhebungsdesign des MZ geschuldet sein dürfte.

Diese beiden letzten Effekte führten bei den drei ausgewiesenen Qualifikationsgruppen insgesamt zu einem Plus von rund 3,1 Mio. Erwerbstätigen. Der stärkste absolute Beschäftigungsanstieg ist bei der quantitativ bedeutsamsten Gruppe „mit Berufsabschluss“ (+ 1,6 Mio.) zu verzeichnen, gefolgt von Personen „ohne Berufsabschluss“ (+ 1,1 Mio.) und den „Akademikern“ (+ 294.000). Der relative Zuwachs fiel aber bei den Erwerbstätigen ohne Berufsabschluss mit 27 Prozent deutlich überproportional aus. Er lag sowohl über der Steigerungsrate der mittleren Qualifikationsebene (+ 8%) und erst recht über der der Akademiker (+ 5%).

Damit stellt sich aber die Frage nach dem tatsächlichen zeitlichen Verlauf. Ist nun nach allen diesen Veränderungen im MZ die Beschäftigung zwischen den Jahren 2004 und 2005 tatsächlich gestiegen, oder haben sich lediglich mehr Befragte als erwerbstätig bezeichnet als früher? Und wenn, kam es wirklich zu einem überproportionalen Beschäftigungsanstieg gerade bei den Geringqualifizierten?

Mit letzter Sicherheit wird man diese Fragen wohl nicht beantworten können. Mit Hilfe anderer Erwerbsstatistiken lässt sich aber eine Näherung erreichen.

An erster Stelle ist hier die **Beschäftigtenstatistik** einschließlich der **Statistik zur geringfügig entlohnten Beschäftigung** der BA zu nennen, die etwa 80 Prozent der Gesamtbeschäftigung abdeckt. Beide (miteinander abgestimmten) Statistiken können in etwa mit der Gruppe der Arbeiter und Angestellten des MZ verglichen werden. Dabei zeigt sich, dass das im MZ festgestellte Beschäftigungswachstum bei Arbeitern und Angestellten durch die Ergebnisse der Beschäftigtenstatistik nicht gestützt wird, ganz besonders nicht bei den Geringqualifizierten. Laut Beschäftigtenstatistik war die Entwicklung im unteren Qualifikationssegment sogar rückläufig.

¹ IAB-Forschungsbericht Nr. 9/2007

Tab. 1: Qualifikationsstruktur der Erwerbstätigen (ohne Auszubildende) nach dem Mikrozensus

	insgesamt		ohne Berufsabschluss		Lehre/ Fachschule		Hoch-/Fachhochschule		ohne Angabe	
	in Tsd.	in %	in Tsd.	in %	in Tsd.	in %	in Tsd.	in %	in Tsd.	in %
2004	34.077	100	4.244	12	21.721	64	5.717	17	2.395	7
2005	34.971	100	5.378	15	23.369	67	6.011	17	213	1
Veränderung zu 2004	+ 894	+ 3	+ 1.134	+ 27	+ 1.648	+ 8	+ 294	+ 5	-2.182	-91

Quelle: Sonderauswertungen des Mikrozensus

Für die Beamten, Richter und Soldaten ist die **Personalstandsstatistik** von Bund und Ländern eine wichtige Informationsquelle. Zwar ist das Merkmal „Berufsabschluss“ in dieser Statistik nicht enthalten, dafür aber Angaben über die Dienstlaufbahnen. Diese wiederum können als Indikator für das Qualifikationsniveau heran gezogen werden. Aber auch diese Statistik gibt keinen Hinweis auf den im MZ festgestellten Beschäftigungsanstieg bei Beamten und Richtern, und schon gar nicht bei den unteren Laufbahngruppen.

Für die **Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen** existiert leider keine amtliche Vergleichsquelle mit Qualifikationsangaben. Genau hier bestehen auch die größten Unsicherheiten. Allerdings liegt der Anteil dieser Personengruppe an der Gesamtbeschäftigung nach MZ nur bei etwa 11 Prozent. Und auch der in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ausgewiesene Anstieg von 140.000 Selbständigen insgesamt fällt viel zu gering aus, um wesentlich zur Klärung der Veränderung der Qualifikationsstruktur aller Erwerbstätigen beitragen zu können.

Der Anstieg der Erwerbstätigkeit im MZ wird durch keine andere Statistik gestützt. Er scheint also eher dem veränderten Erhebungskonzept des Jahres 2005 geschuldet zu sein als der realen Entwicklung. Die Beschäftigungszuwächse in den einzelnen Qualifikationsgruppen hingegen resultieren vor allem aus dem verbesserten Antwortverhalten

der Befragten, was sich auch in niedrigeren Antwortausfällen ausdrückt. Dies führte gerade bei den Geringqualifizierten zu deutlich höheren Erwerbstätigenzahlen.

Veränderungen seit Einführung der Hartz-IV-Reformen

Auch bei der Interpretation der Arbeitslosenzahlen nach Qualifikationsebenen sollte man vorsichtig sein. Stehen dahinter doch nicht zuletzt die Folgen der Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe mit Einführung des SGB II. Seither werden alle arbeitslosen erwerbsfähigen Hilfeempfänger auch als solche registriert, was zwangsläufig zu höheren Arbeitslosenzahlen führt – ohne dass sich am Arbeitsmarkt tatsächlich etwas verändert hätte. Der hohe Anteil Geringqualifizierter in diesem Personenkreis schlägt sich dann auch in einem überproportional starken Anstieg der Arbeitslosigkeit bei Geringqualifizierten nieder.

Die Arbeitslosenzahlen sind zwischen 2004 und 2005 um insgesamt 382.000 gestiegen. Dies lag vor allem daran, dass Personen aus der Stillen Reserve in die Arbeitslosigkeit wechselten, manche aber auch aus dem insgesamt gestiegenen Arbeitskräfteangebot (vgl. BA 2006).

Auffällig ist aber, dass sich praktisch der gesamte Zuwachs an Arbeitslosen auf die Geringqualifizierten konzentrierte. Freilich war damit zu rechnen, dass diese Gruppe überproportional von den Hartz-Reformen betroffen sein würde. Gleich-

wohl ist das Ausmaß schon erstaunlich, stellen Geringqualifizierte doch nicht einmal 20 Prozent aller Erwerbspersonen. Eine etwas breitere Streuung über die Qualifikationsgruppen hinweg hätte man also durchaus erwarten können. Handelt es sich bei diesem massiven Anstieg an Arbeitslosen ohne Berufsabschluss womöglich ebenfalls nur um ein statistisches Artefakt? Offensichtlich nicht, wie folgende Befunde zeigen.

Zum einen belegen umfangreiche Zugangsanalysen der BA, dass sich bei der Erfassung von Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung der Hartz-IV-Effekt überproportional auswirkt. Dieser Personenkreis machte im Jahr 2005 etwa 80 Prozent des Gesamteffektes aus (vgl. BA 2006).

Zum anderen weisen auch MZ-Befunde in die gleiche Richtung. Zwar sind Erwerbslose nach dem Mikrozensus und Arbeitslose gemäß Sozialgesetzbuch (§§ 16 und 119 SGB III) schon wegen Unterschieden in den Abgrenzungen und Erfassungsmethoden nicht identisch (vgl. Reinberg/Hummel 2007, S. 26). Im Kern sind beide Definitionen aber vergleichbar. Als arbeitslos bzw. erwerbslos gilt, wer während einer bestimmten Periode ohne Arbeitsplatz ist, dem Arbeitsmarkt zur Verfügung steht und Arbeit sucht.

Wirft man trotz dieser Einschränkungen einen Blick auf den MZ, so zeigt sich: Während die Zahl der Erwerbslosen insgesamt zwischen 2004 und 2005 um 372.000 abgenommen hat, ist sie bei den Geringqualifizierten als einzige aller Qualifikationsgruppen um 142.000 gestiegen (vgl. Tab. 2). Diese völlig gegenläufige Entwicklung kann als weiterer Beleg dafür dienen, dass die Hartz-IV-Reform gerade bei den Geringqualifizierten tatsächlich zu einer realistischeren Erfassung und damit zu einem kräftigen Anstieg der Zahl an registrierten Arbeitslosen führte.

Geringqualifizierte sind bereits seit langem eine der Hauptproblemgruppen am Arbeitsmarkt. Durch die Hartz-IV-Reform ist ihre schwierige Situation noch besser sichtbar geworden. Vieles spricht dafür, dass es künftig nicht gerade einfacher werden dürfte, sie zu integrieren. Hier sind Bildungs-, Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik gleichermaßen gefordert.

Tab. 2: Qualifikationsstruktur von Arbeits- bzw. Erwerbslosen nach verschiedenen Quellen

Jahr	insgesamt		ohne Berufsabschluss		Lehre/ Fachschule		Hoch-/Fachhochschule		ohne Angabe	
	in Tsd.	in %	in Tsd.	in %	in Tsd.	in %	in Tsd.	in %	in Tsd.	in %
Arbeitslose gemäß Arbeitslosenstatistik										
2004	4.264	100	1.462	34	2.549	60	253	6	-	-
2005	4.646	100	1.872	40	2.517	54	257	6	-	-
Veränderung zu 2004	+ 382	+ 9	+ 410	+ 28	-32	-1	+ 4	+ 2	-	-
Erwerbslose nach Mikrozensus										
2004	4.947	100	1.284	26	2.928	59	330	7	405	8
2005	4.575	100	1.426	31	2.796	61	320	7	33	1
Veränderung zu 2004	-372	-8	+ 142	+ 11	-132	-5	-10	-3	-372	-92
<i>Quellen:</i> BA / Sonderauswertungen, eigene Berechnungen; Mikrozensus Sonderauswertungen										

Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten neu interpretiert

Um lange Zeitreihen für die Gebiete der beiden früheren deutschen Staaten aufbauen zu können, musste Berlin nach West und Ost unterteilt werden. Diese Trennung ist aus datentechnischen Gründen heute jedoch kaum noch möglich und historisch wohl auch überholt. Deshalb wird Berlin nunmehr komplett den Neuen Bundesländern zugeordnet.

Diese Gebietsstandsänderung wirkt sich aber auf die Qualifikationsstruktur aus. Gestiegen ist dadurch insbesondere der Anteil der gering qualifizierten Bevölkerung im Osten. Denn Ausbildungslosigkeit ist im Westen nach wie vor weiter verbreitet als im Osten.

Wenn die mehr als 2 Mio. Westberliner (mit ihren höheren „Ungelernten-Anteilen“) nun den gut 14,5 Mio. Bürgern in den Neuen Ländern (inkl. Berlin-Ost) zugerechnet werden, muss dies zwangsläufig zu einem Anstieg der „Ungelernten“ in Ostdeutschland führen.

So stieg zwischen 2004 und 2005 nicht nur die Zahl der geringqualifizierten Arbeitslosen im Osten um fast 100.000, sondern auch die der Erwerbstätigen um knapp 300.000. Dadurch reduzierte sich

deren Arbeitslosenquote von 51 Prozent im Jahr 2004 auf 41 Prozent in 2005. Die Gebietsstandsänderung muss also insbesondere bei der Interpretation der Ergebnisse für Ostdeutschland berücksichtigt werden.

Auf gesamtdeutscher Ebene hingegen ist die Fortschreibung der qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten vertretbar. Dabei bestätigt sich der langfristige Trend einer zunehmenden Spreizung der Arbeitsmarktrisiken zwischen den unteren und oberen Qualifikationsebenen.

Wie **Abbildung 1** (s. Titelseite) zeigt, lag auch im Jahr 2005 die Arbeitslosenquote bei den Geringqualifizierten mit 26 Prozent fast drei mal so hoch wie bei Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung (9,7%) und über sechs mal höher als bei den Akademikern (4,1%). Den traurigen Rekord mit einer Quote von 41,5 Prozent hielten im Jahr 2005 die Geringqualifizierten in den Neuen Ländern und Berlin.

Hinter dieser Entwicklung stehen auch weniger die erwähnten statistischen Neuerungen. Man kann vielmehr davon ausgehen, dass die methodischen Änderungen den Anstieg der Arbeitslosenquote bei den Geringqualifizierten zwischen 2004 und 2005 sogar um ca. zwei Prozentpunkte unterzeichnen.

Diesen Schluss legt eine „Strukturückrechnung“ auf das Jahr 2004 nahe, die auf dem neuen Erhebungsdesign des MZ 2005 basiert. Andererseits belegt diese Rückrechnung aber auch, dass bei den Akademikern und den beruflich Qualifizierten der zeitliche Verlauf der Quoten richtig wiedergegeben wird.

Diese Befunde halten auch einer weiteren Differenzierung stand. Egal in welchem Teil Deutschlands Frauen oder Männer auch leben: Immer liegen die Arbeitslosenquoten der Geringqualifizierten deutlich über denen der beruflich Qualifizierten und erst recht über dem Niveau der Akademiker (vgl. **Abb 2**).

Vergleichbares zeigt sich auch bei einer Differenzierung nach Alter. In allen Altersgruppen tragen Personen ohne Berufsabschluss ein vielfach höheres Risiko, arbeitslos zu werden als solche mit Berufs- oder Hochschulabschluss.

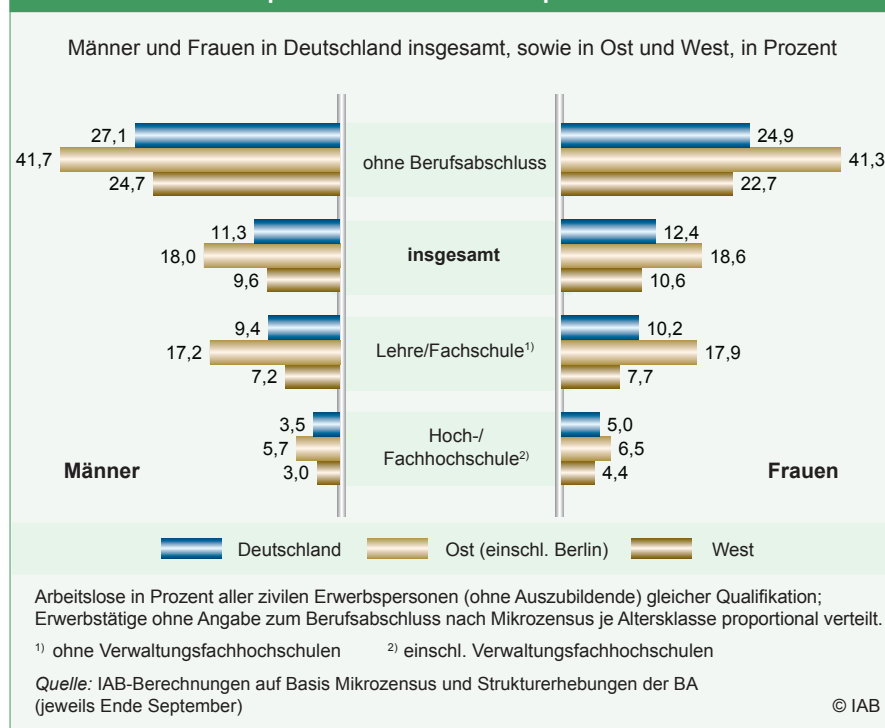
Was die Arbeitsmarktrelevanz des Lebensalters anlangt müssen einige (Vor-) Urteile revidiert werden. So zählen Ältere nicht per se zu den Problemgruppen am Arbeitsmarkt. Vielmehr spielt auch hier die Qualifikation eine entscheidende Rolle, was insbesondere bei den älteren Akademikern mit einer Arbeitslosenquote von gerade mal 4,1 Prozent zum Ausdruck kommt. Größere Schwierigkeiten haben eher die Jüngeren (vgl. **Tab. 3**).

Dies mag auf den ersten Blick verwundern, gilt Deutschland doch als ein Land mit eher geringer Jugendarbeitslosigkeit. Dies liegt aber insbesondere an den Auszubildenden, die hier zu Lande den Status von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten haben.

Die Autoren des Kurzberichts sind jedoch der Ansicht, dass es sich bei der betrieblichen Lehre nur um eine Ausbildungsalternative unter vielen anderen handelt. Sie sollte deshalb dem Bildungssektor zugeordnet werden und nicht in die Berechnung der Arbeitslosenquoten einfließen. Dann findet sich auch Deutschland mit einer Arbeitslosenquote von 19,5 Prozent bei den unter 25-Jährigen schnell in europäischen Größenordnungen wieder.

Allerdings gilt es, gerade bei den Quoten der Jugendlichen immer auch die dahinter stehenden absoluten Zahlen zu berücksichtigen. So weisen Jungaka-

Abb. 2: Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten 2005 nach Geschlecht



demiker mit 10,4 Prozent zwar eine überraschend hohe Quote aus. Allerdings stehen dahinter auch nur recht geringe Zahlen (6.000 Arbeitslose und 49.000 Erwerbstätige). Deshalb sollte die Arbeitsmarktlage dieser Gruppe nicht dramatisiert werden.

Ganz anders liegen die Dinge bei Jugendlichen mit Berufsabschluss. Hinter deren Quote von 16,7 Prozent stehen immerhin 312.000 junge Arbeitslose.

Noch ungünstiger ist das Bild bei den Jugendlichen ohne Berufsabschluss. Fast jede(r) Vierte (24,1%) davon ist arbeitslos. Das sind weitere 304.000 junge Arbeitslose, obwohl es ein breites Angebot an Fördermaßnahmen gerade für diesen Personenkreis gibt (vgl. Popp u.a. 2006). Nach wie vor ist also der Ausbildungs-

und Arbeitsmarkt für Jugendliche zu wenig aufnahmefähig.

Fazit

Die Beobachtung des langfristigen qualifikationsspezifischen Arbeitsmarktgeschehens über das Jahr 2004 hinaus ist schwierig geworden, nicht nur wegen massiver Veränderungen in den verwendeten Datengrundlagen, sondern auch wegen der zeitgleichen Einführung der Hartz-IV-Reform.

Dies birgt die Gefahr, realökonomische oder sozialpolitische Dynamik mit statistischen Artefakten zu verwechseln, weshalb die unterschiedlichen Effekte genauer analysiert werden müssen. Dabei zeigt sich:

➤ Problematisch zu interpretieren ist – hier und anderswo – die zeitliche Entwicklung der Erwerbstätigenzahlen, was nicht zuletzt ihrer im Jahr 2005 veränderten Erfassung im Mikrozensus geschuldet ist. Dies führte insbesondere bei den Erwerbstätigen ohne Berufsabschluss zu einem überproportionalen Beschäftigungsanstieg – ein Zuwachs, der durch keine andere Erwerbsstatistik untermauert wird.

➤ Auch die Arbeitslosenzahlen nach Qualifikation müssen seitdem vorsichtig interpretiert werden, da in diesem Jahr die Hartz-IV-Reform eingeführt wurde. Durch die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe werden nun mehr erwerbsfähige Personen in der Arbeitslosenstatistik erfasst als vorher. Dies führte insbesondere bei den Geringqualifizierten zu einem kräftigen Anstieg der Zahl an registrierten Arbeitslosen, ohne dass es tatsächliche Veränderungen im Arbeitsmarktgeschehen gegeben hätte.

➤ Seit 2005 muss Berlin komplett den Neuen Bundesländern zugeordnet werden. Diese Gebietsstandsänderung blieb aber nicht „qualifikationsneutral“. Gestiegen ist dadurch vor allem der Anteil der gering qualifizierten Bevölkerung im Osten. Denn Ausbildungslosigkeit ist im Westen nach wie vor weiter verbreitet als im Osten. Diese Gebietsstandsänderung muss also insbesondere bei der Interpretation der Ergebnisse für Ostdeutschland immer mit berücksichtigt werden.

Trotz all dieser methodischen Vorbehalte ist die Fortschreibung der qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten zumindest auf gesamtdeutscher Ebene möglich. Dabei bestätigt sich der langfristige Trend einer zunehmenden Spreizung der Arbeitsmarktrisiken zwischen den unteren und oberen Qualifikationsebenen.

Im Jahr 2005 lag die Arbeitslosenquote bei den Geringqualifizierten mit 26 Prozent fast drei mal so hoch wie bei Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung (9,7%) und über sechs mal höher als bei den Akademikern (4,1%).

Dahinter stehen auch weniger die geschilderten statistischen Neuerungen. Man kann vielmehr davon ausgehen, dass die methodischen Änderungen den Anstieg der Arbeitslosenquote bei den Geringqualifizierten zwischen 2004 und 2005 sogar um ca. zwei Prozentpunkte unterzeichnen.

Tab. 3: Qualifikationsspezifische Arbeitsmarktdaten 2005 nach Altersgruppen

Altersgruppen	Insgesamt	darunter:		
		ohne Berufsabschluss	Lehre/ Fachschule	Hoch-/Fachhochschule
Zivile Erwerbstätige (ohne Auszubildende) in Tausend				
15-24 Jahre	2.565	960	1.556	49
25-34 Jahre	7.013	1.047	4.674	1.293
35-44 Jahre	11.079	1.369	7.690	2.019
45-54 Jahre	9.072	1.175	6.235	1663
55-64 Jahre	4.440	661	2.879	900
65 Jahre und älter	521	115	303	103
Summe	34.690	5.327	23.337	6.026
Arbeitslose in Tausend				
15-24 Jahre	622	304	312	6
25-34 Jahre	1.018	440	510	68
35-44 Jahre	1.243	483	685	75
45-54 Jahre	1.194	435	689	70
55-64 Jahre	569	210	321	38
65 Jahre und älter	–	–	–	–
Summe	4.646	1.872	2.517	257
Arbeitslosenquoten				
15-24 Jahre	19,5%	24,1%	16,7%	10,4%
25-34 Jahre	12,7%	29,6%	9,8%	5,0%
35-44 Jahre	10,1%	26,1%	8,2%	3,6%
45-54 Jahre	11,6%	27,0%	10,0%	4,0%
55-64 Jahre	11,4%	24,1%	10,0%	4,1%
65 Jahre und älter	–	–	–	–
Summe	11,8%	26,0%	9,7%	4,1%

Quellen: Arbeitslosenstatistik und Mikrozensus, eigene Berechnungen

Andererseits belegen die Analysen aber auch, dass bei den Akademikern und den beruflich Qualifizierten auch der zeitliche Verlauf richtig wiedergegeben wird.

Literatur

Bundesagentur für Arbeit (2006): Arbeitsmarkt 2005. Amtliche Nachrichten der Bundesagentur für Arbeit, 54. Jahrgang, Sondernummer vom 24.8.2006, Nürnberg.

Popp S., Schels B., Wenzel U. (2006): Junge Erwachsene im Rechtskreis des SGB II. Viele können noch gar nicht aktiviert werden. IAB-Kurzbericht Nr. 26/2006.

Reinberg A., Hummel M. (2005): Vertrauter Befund: Höhere Bildung schützt auch in der Krise vor Arbeitslosigkeit. IAB-Kurzbericht Nr. 9/2005.

Reinberg A., Hummel M. (2007): Qualifikationsspezifische Arbeitslosigkeit im Jahr 2005 und die Einführung der Hartz-IV-Reform – Empirische Befunde und methodische Probleme. IAB-Forschungsbericht Nr.9/2007

Rothe T., Tinter S. (2007): Jugendliche auf dem Arbeitsmarkt. Eine Analyse von Beständen und Bewegungen. IAB-Forschungsbericht Nr. 4/2007.

Impressum

IAB Kurzbericht
Nr. 18 / 26.9.2007

Redaktion

Ulrich Möller, Elfriede Sonntag

Graphik & Gestaltung

Monika Pickel, Elisabeth Strauß

Rechte

Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des IAB gestattet

Technische Herstellung

pms Offsetdruck GmbH,
Wendelstein

Rückfragen zum Inhalt an

Alexander Reinberg, Tel. 0911/179-3111
Markus Hummel, Tel. 0911/179-3227
oder e-Mail: vorname.name@iab.de

ISSN 0942-167X

IAB im Internet: <http://www.iab.de>

Dort finden Sie unter anderem auch diesen Kurzbericht im Volltext zum Download

Bezugsmöglichkeit

IAB-Bestellservice
c/o IBRo Versandservice GmbH
Kastanienweg 1
18184 Roggentin
Fax: 0180 5 00 38 66
e-Mail: iab@ibro.de